

Bericht einer Teilnehmerin

Ich bin gerade zurück vom Theatertreffen der Ev. Jugend in der Landeskirche Hannovers. Vier Tage haben wir in verschiedenen Workshops auf eine Aufführung hingearbeitet – alle gemeinsam. Ich war zum ersten Mal bei diesem Treffen, Viele kannten sich schon aus den Vorjahren. Das Treffen lässt mich nicht so schnell los. Ich bin fasziniert, berührt, wurde überrascht.

Ich hatte mich für den Workshop zum Thema Poetry Slam entschieden. In einer Gruppe von 12 Leuten arbeiteten wir jeder an seinen Texten. Wir lasen uns vor. Wir hörten zu. Wir halfen, unterstützen, wir ermutigten und beruhigten. Obwohl wir uns kaum kannten war in der Gruppe sehr viel Vertrauen da. Im Laufe der Tage entschied sich jeder von uns für einen selbstgeschriebenen Text, den er bei der Aufführung vortragen wollte.

Wir überarbeiteten sie, lasen sie uns wieder und wieder vor bis wir fast alles mitsprechen konnten. Wir probten den Auftritt und den Abgang, die Reihenfolge, das Sprechen. Und dann kam die Aufführung vor den anderen Workshops und den Gästen am letzten Abend.

Wir betreten die dunkle Bühne. Nach einer Einleitung tritt jeder einzeln vorne ans Mikro in den hellen Lichtkegel und trägt sein Gedicht, seine Geschichte, seinen Text vor.

Die Erste tritt vor. Und sie liest. Obwohl ich ihren Text schon so oft gehört habe, bin ich überwältigt. Sie steht dort vorne auf der Bühne. Sie erzählt von ihrem Glauben. Ihr Text hatte sie selbst überrascht. Nun verzaubert er uns. Wie viele Erwachsene würden sich dort in dieses Scheinwerferlicht stellen und so offen und ehrlich von ihrem Glauben erzählen? Nach und nach gehen wir nun alle nach vorn und lesen.

Auch heute kann ich es immer noch nicht fassen. Wie viel Mut braucht es, um mit 14 Jahren auf einer Bühne zu stehen und von Gott zu sprechen, vom eigenen Glauben, von Tod, von Hoffnung, von Fehlern, von Vergebung, von Zweifeln und Suchen, von Kraft, von Liebe. Jeder einzelne Text hat in seiner Kritik, in seiner Wortgewalt, seiner Tiefgründigkeit, seinem Witz, seiner Ehrlichkeit klargemacht: die Menschen, die dort stehen, glauben an ihre Texte und an die Worte, die sie sagen. Ich bewundere diesen Mut.

Wir haben uns in diesen Tagen mit Gott beschäftigt, damit, wie es wohl wäre, wenn er sich uns vorstellen würde. Damit, was er bedeutet, was er für uns persönlich bedeutet. Wir alle haben unterschiedliche Vorstellungen von Gott. Und wir haben keine Antworten gegeben. Wir haben von uns gesprochen, von unserem Glauben, unseren Gedanken, Ideen. Wir haben Fragen gestellt. Wir sind auf der Suche – jeder für sich – alle gemeinsam. Ich möchte auf der Suche sein.

Julia Schönbeck